

Mit Unihockey einen Unterschied machen



Für die Kinder in Fortaleza spielt die Spielunterlage keine Rolle.

Text: Benjamin Lüthi

Fotos: Unihockey für Strassenkinder

Fortsetzung aus Heft Nr. 2/2011

Auf unseren Rundgängen durch diese Gebiete laden wir Kinder für ein Kindertraining auf einem der wenigen Sportplätze ein. Etwa vierzig Kinder kommen nach zwei Stunden zusammen. Das Turnier findet grossen Anklang, die Kinder sind begeistert. Und vergessen sind für einen kurzen Moment die widrigen Umstände, in denen sie einen grossen Teil ihrer zu kurzen Kindheit verbringen.

Er werde sicher mal wieder am Training teilnehmen, das das lokale Kinderprojekt (übrigens von einer Familie aus dem Emmental aufgebaut und geleitet) hier anbietet, meint Roberto, ein zehnjähriger Junge aus der Favela.

Dank den regelmässigen Unihockeytrainings haben Kinder wie er die Möglichkeit, Struktur in den oft trägen Alltag zu bringen. Gleichzeitig

werden in diesen Trainings auch Grundhaltungen und Teamwerte weitergegeben – Dinge, die das fehlende Elternhaus seinen Kindern nicht vermitteln kann.

Der soziale Spagat ist auch im Unihockey spürbar. An einem Abend verabreden wir uns mit Spielern des brasilianischen Unihockeyverbandes (den gibt's wirklich!) in einer der wenigen Turnhallen São Paulos. Sie wollen ein Länderspiel gegen uns austragen. Die Spieler der «Seleção» sind ausschliesslich Advokaten, Notare, Studenten, Menschen aus der Oberschicht. Unser Vorschlag, zwei wirklich talentierte Spieler aus der Peripherie zu einem Probetraining einzuladen, wird konsequent mit allerlei möglichen und unmöglichen Ausreden abgeblockt. Auch hier öffnet sich eine schwer überbrückbare Kluft zwischen Arm und Reich.

Dabei könnte die Landesauswahl zusätzliche talentierte Spieler hinsichtlich der WM-Qualifikation gegen die USA und Kanada brauchen.

Das Länderspiel gegen bescheidene Schweizer geht mit 1:20 verloren...

Brasilien steht am Anfang

Unihockey und Brasilien – fast ein bisschen Liebe auf den ersten Blick. Dieser Einsatz im Süden des fussballverrückten Landes verrät, dass durchaus Möglichkeiten für Unihockey bestehen. Wieder einmal zeigt sich anhand vieler Beispiele, wie der Sport Brücken schlagen kann und Türen öffnet, um in den Brennpunkten dieser Welt für einzelne Kinder einen Unterschied zu machen. Die Liebe steht noch am Anfang, noch vieles kann und muss geschehen, damit sich dieser Sport als Instrument der Jugend- und Kinderarbeit multiplizieren kann. Doch was wir gesehen haben, ist ermutigend. Viele Projekte wurden seit unserer Rückkehr Ende Juli lanciert, die Motivation, mit Unihockey einen Unterschied zu machen, scheint gross. Nun wird die Zukunft weisen müssen, wie tragfähig und nachhaltig die junge Liebe sein wird. ■

Zweiter Einsatz im brasilianischen Amazonasgebiet

Direkt im Anschluss an den Einsatz im Südosten Brasiliens führte ein zweites Einsatzteam im wärmeren Norden des Landes Trainingscamps durch. Mit dabei war auch David Kaufmann (ehemals UHC Uster), der Co-Leiter des ersten Einsatzes. Er berichtet über die verschiedenen Erfahrungen im Amazonasgebiet.

David, du bist nach dem Einsatz im Süden Brasiliens direkt weitergeflogen nach Fortaleza im Norden, um auch dort zusammen mit einem zweiten aus der Schweiz angereisten Team den Unihockeyvirus zu säen. Wo führte eure Reise durch?

Wir führten in Fortaleza, am Rande einer grossen Favela, einen weiteren Trainerausbildungskurs durch. Dieser Kurs war auf Trainer ausgerichtet, die noch keine Erfahrung mit dem Unihockeysport hatten. Danach flogen wir nach Belém, wo wir Tageseinsätze in einem Jugendgefängnis und einem Waisenkinderheim durchführten. Weiter ging es mit dem Boot 18 Stunden in das riesengrosse Amazonasdelta, wo wir in einer Kleinstadt am sprichwörtlichen «Ende der Welt» eine Unihockeytrainerausbildung durchführen konnten.

Welches waren die markantesten Unterschiede zum Einsatz im Süden?

Die Grossstädte sind einigermassen vergleichbar. Sobald man sich aber ein bisschen ausserhalb des Stadtzentrums bewegt, sticht einem die grosse Armut der Landbewohner ins Auge. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch ver-

ständlich, warum Viele die dreckigen und gefährlichen Grosstadtsums der ländlichen, existenzbedrohenden Armut vorziehen. Das Schöne am Unihockey und generell im Sport ist, dass es keinen Unterschied macht von wem und wo er gespielt wird. Deshalb spielt es keine Rolle, ob man Unihockey auf dem kalten Hochplateau von Curitiba oder in dem feuchten Amazonasgebiet spielt, wenn man den Sport den lokalen Gegebenheiten ein wenig anpasst.

Unihockey in einem fussballverrückten Land wie Brasilien: Hat der Sport gerade im tropischen Norden aus deiner Sicht überhaupt eine Chance?

Ganz klar ja. Unser Verständnis von Brasilien als fussballverrücktem Land basiert ein wenig auf falschen Annahmen. Die Einfachheit des Fussballs ist sein Erfolgsgeheimnis und deshalb ist er allgegenwärtig in den Armengebieten. Aber gerade diese Kinder aus den weniger privilegierten sozialen Situationen dürsten nach neuen Möglichkeiten sich zu entfalten. Diese Fussballverrücktheit baut vor allem auf die fehlenden alternativen (Sport-)Möglichkeiten. Dieses Fehlen von Möglichkeiten für die arme Bevölkerung ist übrigens nicht nur auf den Sportbereich begrenzt, sondern zieht sich durch die Ausbildung, die Arbeitswelt, Politik und das Gesundheitssystem.

Du und dein Vater reisten ja nachher noch weiter quer durch das Land. Was war das Ziel dieser Erkundungsreise?

Die Strategie von Unihockey für Strassenkinder ist es, mit lokalen Organisationen zusammen-

zuarbeiten. Wir wollten mögliche Partnerorganisationen besuchen, uns gegenseitig vorstellen und auszutauschen, um so eine Grundlage für eine Zusammenarbeit zu legen. Wir hatten eine sehr positive Resonanz in verschiedenen Städten und diese Kontakte werden für uns in den kommenden Jahren noch sehr wertvoll sein. Wichtig für uns war auch, dass man den Verein Unihockey für Strassenkinder als eine seriöse, engagierte und professionelle Sportsozialarbeit wahrnimmt.

Dann kann man davon ausgehen, dass Unihockey in Brasilien weitergeführt und mit Teams aus der Schweiz unterstützt wird?

Ganz klar. Wir durften viele offene Türen und interessierte Leute kennen lernen. Im Bezug auf die zwei sportlichen Grossanlässe (Fussballweltmeisterschaft 2014 und Olympischen Spiele 2016) ist eine besondere Dynamik im Sport- und Sozialbereich von Brasilien spürbar. Es geht uns aber nicht darum möglichst viele neue Projekte zu lancieren, sondern im Sinne der Nachhaltigkeit auch die rund 20 Sozialorganisationen, die bereits mit Unihockey arbeiten, weiter zu unterstützen. Es sind diese Partnerorganisationen, die unsere Arbeit überhaupt erst möglich machen indem sie sich täglich in die Kinder der Favelas investieren. ■



Instruktionen einer «Trainerin in Ausbildung».



Kinder einer Armensiedlung auf dem Weg ins Training.



Mit Unihockey Lebensfreude weitergeben.